



Geschichten und Begebenheiten rund um unser Dorf



Wohnen im Eisenbahnwaggon: Von der Not in der Wirtschaftskrise



Ausgediente Eisenbahnwaggons
zum Eindämmen der Wohnungsnot

Wie jeder Krieg verschlang auch der 1. Weltkrieg 1914 bis 1918 für Aufmarsch und Versorgung der riesigen Armeen große Summen an Kapital. Im Reich wurde das Geld äußerst knapp. Je länger der Krieg dauerte, umso schneller nahm der Vorrat an Lebensmitteln, Bekleidung, Heizmitteln und vielen anderen Dingen des täglichen Lebens ab. Die Preise schossen in die Höhe. Als nach dem Krieg die im Versailler Vertrag vereinbarten Reparationen anstanden, war eine Inflation unausweichlich geworden.

Im Jahr 1923 entwickelte sich die Geldentwertung zu einer Hyperinflation, die zum Zusammenbruch der Wirtschaft und zur Massenarbeitslosigkeit führte. Die Menschen mussten mit großen Entbehrungen leben. Bettelei und Hungersnot waren an der Tagesordnung.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse konnten sich jedoch im Verlauf des Jahres 1924 und danach wieder stabilisieren. Man sprach nun sogar von den goldenen „Zwanziger Jahren“. Um 1928 fand auch in Neuhofen eine größere Bautätigkeit, veranlasst durch die Gemeinde, statt. Im Osterloch, im Buschviertel und in der Ludwigs-hafener Straße entstanden Doppelhäuser. Als jedoch nach dem 25. Oktober 1929, dem Schwarzen Freitag, die Weltwirtschaftskrise ihren Lauf nahm, verschlechterte sich die soziale Lage dramatisch. Und wieder waren es hauptsächlich die „Kleinen Leute“, die zum wiederholten Mal große Entbehrungen auf sich nehmen mussten. Die Armut unter der Bevölkerung war wieder zu spüren. Auch viele Neuhofener Familien kamen durch Arbeitslosigkeit in bittere Not. Von der gleichzeitig einsetzenden Wohnungsnot waren hauptsächlich die kinderreichen Familien betroffen. Immer wieder



Als Behelfswohnungen
eingesetzte ausgediente Eisenbahnwaggons

versuchte die Gemeinde, die Wohnungsnot einzudämmen. Eine rasche Lösung erhoffte sich der Gemeinderat zum Beispiel durch das Aufstellen von sechs ausgedienten Eisenbahnwaggons. Vier standen beim Transformatorenhaus am Rehbachufer. Zwei wurden im Birkenwäldchen am Erlenbruchgraben auf der linken Seite der Straße nach Limburgerhof aufgebaut. Hier mauerten sich auch Wohnungssuchende in Eigenregie eine Hütte. Weiter kaufte die Gemeinde die Athletenhalle, die ebenfalls hinter dem Trafohaus am Rehbachufer stand, für 850,- Mark der freien Sportvereinigung ab und baute sie für Wohnzwecke um. Jahre später, als man dieses Wohnen für menschenunwürdig deklarierte, mussten diese „Behelfswohnungen“ wieder entfernt werden. Den Betroffenen wurden bessere Wohnungen zugeteilt. Die miserable Wohnungslage entspannte sich erst um 1935, als die Siedlungshäuser in der Jahnstraße und der Birkenhorststraße fertiggestellt waren.



Selbst gefertigte Steinhütte
als Notwohnung am Erlenbruchgraben



Bedingt durch die Wirtschaftskrisen
kam es zu großem Notstand
und Wohnungsnot unter der Bevölkerung



Von der Wohnungsnot waren
hauptsächlich kinderreiche Familien betroffen



Selbst die Athletenhalle der
„Freien Sportvereinigung“, am Rehbachufer
gleich nach dem Transformatorenhaus gelegen,
wurde für Wohnzwecke umgebaut.

Das Bildmaterial ist im Gemeindearchiv abgelegt.

Text: Th. Frosch
Red.: Iris Rechner